Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 3 (1826)

Heft: 3

Artikel: Ueber die Wirkungsweise des Giftes vom Bisse wüthender Thiere und über die Heilmittel gegen die Folgen dieses Giftes

Autor: M.D. / Stadlin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-590112

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I.

Ueber die Wirkungsweise des Giftes vom Bisse wüthender Thiere und über die Heilmittel gegen die Folgen dieses Giftes.

Von

M. D. und Stadtarzt Stadlin in Zug.

1) Das genannte Gift wird in den Speicheldrüsen abgesondert, aufbehalten und ausgesondert. Die Krankheit ist Krankheit der Drüsen. Auch die Giftschlangen tragen das Gift in Drüsen, die in die Giftzähne ausmünden. Noch hat die Zootomie nichts geleistet, den pathologischen Zustand der Drüsen am Wuthgifte verstorbener Thiere und ihr Verhältniß zum gesammten Drüsen-Systeme (zumahl dem der höhern Ordnung, wie das der Salival-Drüsen in der Mundhöhle zum Cerebralnerven-System) ins Klare zu setzen. Nur daraus — aus der somatisch aufgehobenen und eigens gesetzten Concurrenz dieser Drüsen zum Verdauungsgeschäfte, das schon durch die Beymischung des Speichels im Munde beginnt — würde lediglich ein Symptom erklärt werden können, das sich jetzt noch unter den pathologischen Begriffen aller jatrischen Confessionen wie ein frem-

der Körper verhält, der nicht assimilirt, aber auch nicht fortgeschafft werden kann. Wir meinen die Wasserscheü.

2) Das Wuthgift wirkt auf eigene Weise, ist ein Gift eigener Art. Darum, weil es zuverlässig seine eigene Bildung, sein eigenthümliches Wirken und Leben hat, muß es auch seine Decomposition und seine Vernichtung finden. Es muß sein Gegengift haben, wie die Pocken und die Lustseuche, welches Gegengift freylich noch nicht gefunden ist, und so leicht nicht gefunden werden wird, so der Zufall nicht hilft. Als animalische Substanz, die unter den Gesetzen des Lebens steht, also alle Augenblicke ihr Seyn verändert, nie wirklich ist, was sie so eben gewesen: kann sie für die Beobachtung — so wohl für sich als in ihren Beziehungen auf den Organismus — nicht fest gehalten werden; ihre Natur zu erkennen, kommt der comparativen Pathologie zu. Die Zoochemie lehrt über Animalien nichts, weil aus der Analyse des Todten nicht auf die Synthese des Lebenden geschlossen werden kann.

3) Das Wuthgift wirkt langsam, intensiv so wohl als extensiv. Als Erzeugniß der Reproduktion und des Gefäßsystems höchst wahrscheinlich kohlenstoffiger Natur, haftet es in dem ihm zunächst befreundeten Systeme, wieder in der Reproduktion, und wird erst dann, nachdem es nicht hat assimilirt werden können, zum Gift für das irritable, dann für das sensible System. — Für die meisten Thiergattungen ist das Wuthgift völlig unschädlich, Für jetzt ist nur noch der Mensch und die Thiere aus den Geschlechtern Canis und Felis als für solches empfänglich bekannt. (?) Es ist also, wie alle Gifte, nur relatives Gift, wird, wie alle, zu solchem und als solches nur dann

potenzirt, wenn es ohne Einwirkung der Reproduktion, ohne Assimilation und individuelle Animalisation, folglich als heterogener Körper in die höheren Sphären des Organismus — Irritabilität und Sensibilität — gelangt.

4) Die aufgeregte Irritabilität erscheint zunächst als Entzündung. Alle Zeichen der ausbrechenden Wuth deuten darauf hin. Viele Menschen und Thiere sterben in diesem Abschnitte der Krankheit.

5) Endlich wird das Nervensystem ergriffen. Die Wuth ist ausgebrochen, die Krankheit in ihrem Zenith, die Kunst im Nadir, weil mit Materien — anders hat der Arzt nichts — das gestörte, in Trennung begriffene Geistige so unendlich schwer mit der Materie wieder auszusöhnen, an solche zu knüpfen ist.

6) Das Wuthgift durchläuft also drey Stadien, wenn es in dem ersten oder zweyten nicht fortgeschafft oder zerstört werden kann. — In keiner Krankheit sind mehrere Mittel als untrüglich empfohlen worden, als in dieser, was beweis't, daß wir zur Stunde noch gar keines haben, nähmlich so eines, das das Gift sogleich neutralisirt, oder zerstört, oder, wie die Vaccine, den Körper dafür unempfänglich macht. Und doch ist nicht zu glauben, daß, vom Meloe Proscarabaeus des Preußischen Bauers bis zu den Blutverschwendungen der Engländer, alles Mährchen oder Dinge seyen, die Eingeweihete in der Kunst nie beobachtet oder erfahren haben. Es ist vielmehr zu glauben, daß die meisten der gepriesenen Mittel hier und da in verzweifelten Fällen mit Recht zur Ehre ihres Nahmens gekommen seyen. Aber die Gründe ihrer Wirksamkeit waren

Sache des allmächtigen Zufalles, und werden es immer bleiben, wenn es der Theorie nicht gelingt, das Wesen der Krankheit aufzufassen, und den daraus abgezogenen Schlüssen die Materia medica unterzuordnen, statt sie voran zu stellen, und mit ihren ungekannten Waffen, wie der Held des Cervantes mit Windmühlen, zu kämpfen.

7) Was dynamisch Wirkendes der Mensch oder das Thier zu sich nimmt, oder ihm durch den Mund, Berührung, Reibung, Verwundung ꝛc. beygebracht wird, sucht der Organismus für seine Zwecke zu verarbeiten (verdauen, assimiliren) oder zu entfernen (excerniren). Das Wuthgift gelangt durch die einsaugenden und Lymphgefäße zu den Drüsen, einem allgemein verbreiteten Theile des Reproduktions- oder Assimilations-Apparats. Die Curanzeige ist: es hier sogleich zu vernichten. Weil sein Antidotum specificum zur Zeit noch unbekannt ist, so werden die bekannten Mittel äußerlich und innerlich angewendet, womit man auch der Regel nach gewöhnlich auslangt. — Das Ausschneiden und Brennen kommen in ihrer Wirkung mit einander überein. Weniger wird mit diesen Operationen das Gift zerstört (weil es nicht lange an Ort und Stelle haften wird), als durch erregte Entzündung und Säftezufluß, durch Eiterung, ausgeführt. Als Cauterium potentiale verdient das caustische Kali große Aufmerksamkeit, weil es, wie das flüchtige Alkali, animalische Gifte neutralisiren zu können scheint. In Voraussetzung der Möglichkeit, daß das Gift an der Bißstelle nicht vernichtet werden, und zu den Drüsen gelangen möchte, sind Mercurialia innerlich aus bekannten Gründen sehr zu empfehlen; und weil alle Lebensprozesse

nur in und durch das Blut bedingt sind, und möglich ist, daß, in der Behandlung oder in der Zeit vernachlässigt, das Gift die irritable Dimension ergreifen wird: kann vielleicht die Digitalis, die unmittelbar auf das Blut depotenzirend wirkt, also seine Vermittelung zum Entzündungs-Prozeß aufhebt, wesentliche und wichtige Dienste leisten.

8) Das Gift ist nicht in seiner Dimension zerstört. Es ergreift die irritabeln Gebilde, deren Erscheinungen in ihrem Ergriffenseyn hier als bekannt vorausgesetzt werden. Mit Specificis verliere man hier seine Zeit nicht! Nur der an Verwegenheit grenzende Gebrauch von Antiphlogisticis: daß im Halbtodten sich keine neue Bildung gestalte, kann in dieser Zeit helfen. Hier ist an seiner Stelle das wiederhohlte Blutlassen, aus großen Aderöffnungen bis zur Ohnmacht. Man lasse sich nicht irre machen, daß der Kranke sterben könnte — das wird unter neun Mahlen kaum ein Mahl geschehen — aber unterlassen, werden neun Menschen einen Tod sterben, gegen den gehalten alle andern Todesarten nur Kinderspiele sind. Dieses Blutentziehen bis zur Ohnmacht, für das so viele Erfahrungen sprechen, scheint nicht bloß in der Evacuation, sondern vielmehr in der Ohnmacht seine Heilkräfte zu besitzen. Die Wirkungen der Intoxication stehen an der Grenze der Sensibilität, die durch ihre beynahe gänzliche Vernichtung, durch kein Mittel auf der Welt so alterirt wird, als durch Ohnmacht. Alle Narkotica, bis zur ausgeposaunten Belladonna, sind hier sicher nur Puerilia gegen eine künstliche Asphyxie, in welcher der Krankheit der Weg: zu ihrer Ausbildung zu gelangen,

gleichsam (wenn es erlaubt ist, sich so mechanisch auszudrücken) abgeschnitten wird. — Hat sich die Krankheit wirklich als Krankheit der Irritabilität ausgebildet so; würden sich als innerliche Mittel, weil animalische Irritabilität gleich dem kosmischen Elektricismus sich in Gegensätzen polarisch offenbart, solche empfehlen, die das Gift oder seine Produkte neutralisiren. Und hier verdient das caustische Kali, das gegen Schlangenbisse schon lange berühmt ist, große Aufmerksamkeit, weil es, wasserstoffiger Natur, das Carbonat des Wuthgiftes, oder seiner Erzeugnisse am besten zu indifferenziren vermöchte.

9) Die Wuth bricht aus. Der unauslöschliche Durst und die damit unvereinbare unaussprechliche Angst beym Anblicke von Flüssigkeiten, die völlige Geistesgegenwart, und mehr oder weniger lange Intervalla lucida zeigen die Affektionen der Nerven, die zum animalischen Systeme gehören, und einzig den thierischen Verrichtungen vorstehen. Darum bellt und beißt der Mensch, und darum warnt er noch vor sich selbst, wenn das Cerebral-Nervensystem Augenblicke der Uebermacht gewinnt. Die Hoffnung der Herstellung ist auf dieser Höhe der Leiden klein. Die Theorie würde hier rathen, mit Vesicantien, Brennmitteln auf den Plexus solaris — das Gehirn der animalischen Nerven — eben so geschwind als kräftig einzuwirken.

10) Wenn alles das Gesagte auch durchaus wahr seyn sollte, so gehört doch die Krankheit unter eine der schwersten, die ein Arzt zu behandeln haben wird. Wenn in der Erkenntniß ihr zweyter Moment verfehlt wird, so ist die Hoffnung sehr geringe. Und wie schwer werden

seröse Entzündungen aufgefaßt; wie leicht wird die Antiphlogosis zu frühe, wie gern, ihrer Bedenklichkeit wegen, zu spät, oder zu sparsam angewandt.

11) Es wird die Praxis durch die Kenntniß und Würdigung der Temperamente erleichtert. Beym Sanguiniker wird vieles, beym Choleriker alles zu fürchten seyn; bey jenem werden entzündungswidrige, bey diesem solche Mittel das meiste leisten, die die animalische Nerventhätigkeit über die des Sensoriums nie zum Durchbruche kommen lassen.

12) Das Gesagte ist nicht aus der Luft oder Phantasie gegriffene Hypothese, oder eine Ausgeburt systematischer Willkür. Es soll uns gleichviel gelten, mit welchen Worten man seine Begriffe bezeichnet; aber in der Abstraktion ist das essende und verdauende Thier ein anderes, als das irritable, das sensible Leben ein anderes, als das der Reizbarkeit. Jede Krankheit (die Gesundheit selbst, woher die Temperamente) erhält ihren Charakter und ihre Bedeutung, je nachdem sie von der einen oder andern dieser Lebenssphären beherrscht wird. Wenn das nicht wahr ist, so ist die Physiologie Traum, und alles klinische Handeln baarer Somnambulismus, von dem man sich beym Erwachen keine Rechenschaft zu geben vermag.

13) Klage man nicht, daß man damit nicht auskomme! Wie mancher ist in andern Dingen, die handgreiflicher sind als Gegenstände der Speculation, der Induktion, Analogie und Vergleichung, durchaus auf rechtem Wege, und fehlt nur im plus oder minus, im Festhalten und in dem weisen Gebrauche des Moments: Dinge, die nirgends so als in der Heilkunde den hellen, consequenten und zu rechter Zeit kühnen Denker beurkunden.